

Märkischer Tagelblatt

und Handels-Zeitung.

Das preussische Verfassungsjubiläum.

Unter Vorherrschaft der fünfzigsten Geburtsstunde der preussischen Verfassung... 18. Februar d. J. belegen wir - zu feiern, beginnt, erdlich in der öffentlichen Meinung Wurzel zu fassen.

wenigstens Lieber, mit dem man sich eben abfinden muß, wie mit einem neuen Ereignis... die brave „Kriegs“ begeht Vorberedung, daß sie selber eine direkte Frucht dieses 48er Stimmes und der durch diesen Stimm gewählten Freiheit ist.

Die gestrige Rede Bälows im deutschen Reichstage

in England und sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Londoner Telegramme melden darüber: In der Rede der gestrigen Reichstagsrede des Grafen Bälows... die beiden großen germanischen Staaten zu einer freundschaftlichen Verbindung gelangt sind.

niederlegung nicht macht, die diese als eine Frucht aus der Öffentlichkeit mit Recht hätten deuten können, und hoffen, daß die obere Instanz dem Recht noch zum Recht verhehlen werde.

Bei Gelegenheit der Kritik über einige Staatsaufstellungen

haben wir bereits auf die bemerkenswerte Thatsache hingewiesen, daß sich in den auf die Preussische Verfassung im Kultusministerium bezüglichen Staatsaufstellungen auch nicht ein wenig Durchsichtigkeit der Verhältnisse findet. Genau in demselben Sinne äußert sich die oben erwähnte „Deutsche Medien-Wochenchrift“.

Paris, 20. Januar. W. T. M. Dr. „Gaulois“

schreibt über die gestrige Rede des Grafen v. Bälows, dieselbe sei, daß es Punkte gebe, in welchen die deutsche Regierung die Stimmung des deutschen Volkes theilen könne.

Der stehende Gerichtsstand der Presse

ist ein Gegenstand einer unangenehmsten Beschäftigung der öffentlichen Meinung... die der sich Professor Paul Kempe in Stendal wegen grober Unthat zu verantworten hatte.

Entwicklung geistiger und künstlerischer Interessen

in der Provinz des Herzogs Albrecht nicht selten, und sollte jedenfalls von denen, die es mit dem Fortschritt und seinen deutschen Rassen gut im Sinne haben, nach Kräften gefördert werden.

Es mag deshalb die Hoffnung deutlich ausgesprochen sein

daß der Fürst gemäß der freundschaftlichen Beziehungen der zweiten Kammer dem Reichstag, in der sich Professor Paul Kempe in Stendal wegen grober Unthat zu verantworten hatte, die Zeitung „Der Altmärker“ in Stendal bringt darüber folgenden interessanten Bericht:

Sal. Professor Richard Muther

hat gestern Abend im Salon des Reichstages eine Vorlesung über die „Psychologie des Portraits“ gehalten. Diese Vorlesung haben das Oberrheine Gesellschaftsleben: Der Saal ist in einen Salon verwandelt, in dem die Höre in freien Gruppen an Blumentischen zitzen, sitzen die Höre erscheinen in Gesellschaftsleben. Man muß sagen, daß dieser etwas festliche Charakter namentlich für Portraits mit künstlerischen Inhalt etwas sehr Angenehmes hat und sehr vortheilhaft für den nächsten

Der Fürst und die Kunst.

Bisher galt es in Deutschland als ein nobilitatis officium der Krone, die Kunst nach Möglichkeit zu unterstützen. Man braucht gar nicht an den unglücklichen Ludwig II. von Bayern zu erinnern, dem seine ideale Neigung zur Kunst zugleich Glück und Verhängnis bereite; auch nicht an Georg von Meiningen, dem Regierere auf den Thron, dessen genialer Geschmack in allen Verbindungen von so aus-schlaggebender Bedeutung gewesen ist.

haben konnte? Endlich, wenn die neuen Engagements beanstandet wurden, warum den alten, bedäuernden Kräfte mit-theilen, daß sie sich nach anderen Stellungen umsehen können? Man weiß, etwas stimmt in den beiden Verfassungen nicht zusammen, wenn man sich nicht schämen, wenn man der Mangel andere als künstlerische Gründe unterlegt. Es liegt nach Mittelungen aus Gotha sehr nahe, die beabsichtigte Reduktion der für das Hof-theater aufzubehalten Mittel auf eine Entschädigung des Herzogs zurückzuführen, in der er von Königreichen befreit wurde, welche über die Kunst eben anders denken, als deutsche Fürsten bis jetzt pflegen.

Die freundschaftliche Stadt, die durch manche schöne Exzellenz an dem Namen des bei mancher menschlichen Schwäche doch stets untrüglichen Kunst, die deutsche Kunst, die eine jener Stätten verliert, an denen mit Kunst und mit Würde ihre Interessen gepflegt werden, bilden diesen Verlust zu ersetzen. Es erscheint unmöglich, daß der Herzog, der trotz seiner englischen Erziehung doch den tiefen Sinn in den Künsten hat, dieser Entscheidung nicht Raum läßt, wenn allerdings auch in den Grenzen des Interesses der Entwicklung anderer Kraft vielleicht mehr Gewicht beigemessen wird als den mehr geistlichen Bestrebungen, die in Deutschland zur Blüthe gekommen sind. Die Ueberzeugung, daß es niemals um Gutes geht, wenn man verliert, durch ein Nachwort die